



spitäler schaffhausen

# radius

Das Magazin der Spitäler Schaffhausen  
für die Region

## Neue Gebäude sind flexibel

Moderne Spitäler  
verfügen für Effizienz  
über schnell veränder-  
bare Innenräume.

## Mit Patientenapp und Tablets

Dank Digitalisierung  
funktioniert der  
Spitalaufenthalt  
zunehmend papierlos.

## Beinahe ein Null- energie-Haus

Die neue Energiezentra-  
le setzt auf Photovoltaik  
und Wärmepumpen.

## Funktional und ästhetisch

So sehen die neuen  
Räumlichkeiten aus.



Frühling 2025

**Spezialausgabe  
Modernisierung der  
Spitäler Schaffhausen**

**Verbesserungen durch den Neubau: 4**  
**Das erwarten Fachpersonen**

Sechs Mitarbeitende der Spitäler Schaffhausen sprechen von kürzeren Wegen, schlankeren Prozessen, zufriedeneren Patientinnen und Patienten.

**Nicht nur funktional, sondern auch 7**  
**sthetisch**

Erste Visualisierungen zeigen die neuen Räumlichkeiten der Spitäler Schaffhausen.

**Investition in den Standort 8**  
**Schaffhausen**

«Ein Meilenstein, von dem mehrere Generationen profitieren werden.» So schtzt Regierungsrat Marcel Montanari im Interview die Modernisierung der Spitäler ein.

**Patientenapps und Digitalisierung 10**

Der Leiter ICT der Spitäler Schaffhausen Markus Hausmann erklärt im Interview, wie der Spitalbetrieb in der Zukunft funktionieren könnte.

**Neue Räume für effiziente Prozesse 12**

Die Projektleiterin Unternehmensentwicklung Cornelia Grisiger und der Architekt Felix Aries erläutern, weshalb ein Fokus auf Patientinnen und Patienten bei den Spitälern Schaffhausen gleichbedeutend mit baulichen Erneuerungen ist.

**«Liebe Engel ohne Flügel...» 14**

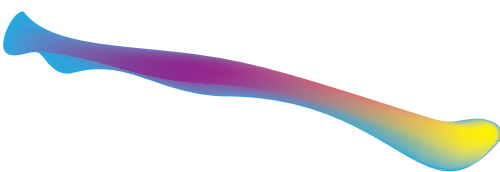
Immer wieder erreichen die Spitäler Schaffhausen Dankeskarten und E-Mails von Patientinnen und Patienten.

**usserst nachhaltig: Die neue 16**  
**Energiezentrale**

Das neue Spital wird nahezu als Nullenergie-Haus betrieben werden, erklärt Tonino D’Ascanio, Geschäftsführer der ausführenden Etawatt AG.

**So profitiert der Standort 18**  
**Schaffhausen**

Dr. Claus Martini, Geschäftsführer der IVF HARTMANN, sieht grosse Vorteile für die Gesundheitsbranche durch die Modernisierung der Spitäler Schaffhausen.



**radius**

Der Radius ist der halbe Durchmesser eines Kreises, auch Strahl genannt. Dieser Ausdruck aus der Geometrie schafft die Verbindung zur Radiologie oder Strahlenheilkunde, einem Teilgebiet der Medizin, das in Spitälern zur Anwendung kommt.

Das Magazin der Spitäler Schaffhausen verdankt sein Erscheinungsbild dem Knochen namens Radius, der als Hintergrund das Publikationsdeckblatt ziert. Radius ist ein Synonym für die strahlenförmige Speiche, die zusammen mit der Elle den menschlichen Unterarm bildet.

**Titelbild:**  
Visualisierung Patientenzimmer im neuen Spitalbau.

**Impressum**  
**Herausgeber:** Spitäler Schaffhausen, Spitaldirektion, Geissbergstrasse 81, 8208 Schaffhausen  
**Redaktionsleitung:** Kommunikationsabteilung  
**Layout:** AWE Schaffhausen  
**Bildbearbeitung:** Kuhn-Druck AG, Neuhausen  
**Korrektorat:** Ingrid Kunz Graf, Stein am Rhein  
**Druck:** CH Media Print AG, St.Gallen  
**Auflage:** 57 500 Exemplare



A. Gattiker  
CEO

**Liebe Leserinnen und Leser**

Das Jahr 2025 ist richtungsweisend für die Modernisierung der Spitäler Schaffhausen. Entsprechend nimmt dieses Thema im vorliegenden Radius viel Platz ein. Der Bundesgesetzgeber sieht zwar seit 2012 vor, dass Spitäler ihre Investitionen selber finanzieren. Gleichzeitig wurden aber die Tarife seit 2012 nur ungenügend an die steigenden Kosten der Spitäler angepasst. Das hat dazu geführt, dass fast alle Spitäler, die Neubauten finanzieren mussten, entweder durch Kantone finanziell unterstützt werden mussten – Beispiele sind hier das Universitätsspital Zürich, das Kantonsspital Aarau, aber auch das Kantonsspital Winterthur – oder in arge finanzielle Schieflage geraten sind.

Angesichts der Herausforderungen, denen andere Spitäler bereits begegnet sind, hat der Spitalrat zwingende Voraussetzungen für die Modernisierung der Spitäler Schaffhausen definiert: Es wird erst gebaut, wenn alle Kosten bekannt sind und die Finanzierung ganzheitlich gesichert ist. Der Spitalrat stellte dem Regierungsrat im Dezember 2024 den Antrag, die Modernisierung der Spitäler Schaffhausen mit einer Einlage von 70 Millionen Franken in die Eigenkapitalreserven sowie mit nachrangigen, zinsgünstigen Darlehen von maximal 60 Millionen Franken zu unterstützen. Gestützt auf diesen Antrag verabschiedete der Regierungsrat im Februar dieses Jahres den Gegenvorschlag zur Spitalinitiative der SP. Dieser wird in den nächsten Monaten vom Schaffhauser Kantonsrat behandelt und voraussichtlich im November den Schaffhauserinnen und Schaffhausern zur Abstimmung vorgelegt.

Modernisierung bedeutet nicht nur Beton, sondern auch Digitalisierung. Markus Hausmann, Leiter ICT der Spitäler Schaffhausen, beleuchtet in dieser Ausgabe diesen wichtigen Zukunftsaspekt für einen qualitativ hochwertigen Spitalbetrieb.

Erstmals präsentiert das Radius auch zwei Persönlichkeiten aus der Schaffhauser Wirtschaft, den Geschäftsführer der Etawatt AG und den CEO der IVF HARTMANN. Beide präsentieren ihre Sicht auf die Spitäler Schaffhausen. Auch Regierungsrat Marcel Montanari, zuständig für das Gesundheitsdossier, steht in einem Interview Rede und Antwort.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre  
Ihr Andreas Gattiker  
CEO Spitäler Schaffhausen

# Kürzere Wege, schlankere Prozesse, zufriedенere Patientinnen und Patienten

Anja Marti

**In rund zwei Jahren soll es losgehen mit der Modernisierung der Spitäler Schaffhausen. 2030 folgt gemäss Plan die Fertigstellung des neuen Gebäudes. Wir befragten sechs Fachpersonen, was sich für sie nach der Modernisierung ändern wird und warum es unbedingt einen Neubau braucht.**

## Deutlich effizientere Abläufe

Peter Šandera ist fest davon überzeugt, dass die Modernisierung der Spitäler Schaffhausen für die Gesundheitsversorgung in der Region essenziell ist und erteilt auch Überlegungen eine Absage, dass es in Schaffhausen nur eine minimale Grundversorgung brauche. «Keines der umliegenden Spitäler könnte den zu erwartenden Patientenstrom auch nur annähernd auffangen, vor allem, wenn man die demografische Entwicklung betrachtet. Wir rechnen vielmehr damit, dass in Zukunft möglicherweise noch Patientinnen und Patienten aus der deutschen Grenzregion zu uns kommen, da dort Spitäler zurückgebaut werden.»

Peter Šandera erwartet in erster Linie, dass die Abläufe deutlich effizienter sein werden. Diese Einschätzung teilen praktisch alle Fachpersonen, mit denen wir sprachen. So werden zum Beispiel die Patientenzimmer nur noch auf zwei Stockwerken verteilt sein und zudem in unmittelbarer Nähe zu den Operationssälen. Das wird die Wege verkürzen, wovon auch die Mitarbeitenden sehr profitieren werden, und es wird die Verteilung der Patientinnen und Patienten vereinfachen. «Für mich wird mit der Modernisierung ein neuer Zeitabschnitt manifestiert. Unsere bereits sehr hohe Qualität bei der Behandlung und Betreuung erhält durch die neue, zeitgemässe Umgebung den passenden Rahmen», so Peter Šandera. Den Umzug selbst beschreibt er so: «Er wird in unserem Bereich in sehr kurzer Zeit, im Wesentlichen in einer Nacht, erfolgen. Man wird deswegen in diesem Zeitraum nur noch wichtige und dringende Operationen durchführen und andere Eingriffe auf die Zeit nach dem Umzug legen.»



Dr. med. Peter Šandera,  
Chefarzt Chirurgie, Leiter  
operative Disziplinen.

## Verkürzung der Arbeitswege

Als Pflegeexperte kümmert sich Johannes Arnold um Richtlinien, Prozesse und die Organisation rund um die Pflege. Auch die Vernetzung mit anderen Bereichen gehört zu seinen Aufgaben. Er erhofft sich von der Modernisierung eine Verschlan-  
kung der Prozesse und eine Verkürzung der Arbeitswege. Doch auch die Patien-  
tinnen und Patienten werden aus seiner Sicht profitieren. «Wir werden im neuen  
Gebäude nur noch Zweibettzimmer haben, die zudem leicht grösser sind. Das  
bedeutet für die Patientinnen und Patienten mehr Komfort, und wir von der Pflege  
haben mehr Platz für unsere Arbeit. Dass die Patientenzimmer neu nur noch auf



Johannes Arnold,  
Pflegeexperte.

zwei Stockwerken und zudem in der Nähe der OP- und Untersuchungsräumlichkeiten angesie-  
delt sein werden, begrüsst er ebenfalls sehr. Die Wege für das Pflegepersonal werden kürzer,  
und Ressourcen lassen sich besser einteilen. «Im Altbau müssen wir für praktisch alle Unter-  
suchungen, zu denen wir die Patientinnen und Patienten bringen, den Lift nutzen, was viel  
Zeit kostet. Nach der Modernisierung sollte fast alles auf einem Stock angesiedelt sein.»

Neu soll es zudem eine eigene Notfallbettenstation für die Nacht geben. Dort werden Patien-  
tinnen und Patienten betreut, die als Notfall nachts oder in den späten Abendstunden einge-  
liefert wurden. Am nächsten Morgen wird erst entschieden, auf welcher Station die weitere  
Behandlung erfolgt. Heute muss in diesem Fall bereits in der Nacht ein Bett auf einer Station  
gefunden werden.

Noch etwas wird sich in der Pflege ändern, was momentan noch gemischte Gefühle auslöst:  
Die altbekannten Stationszimmer, früher noch Schwesternzimmer genannt, verschwinden.  
Alles, was eine Pflegefachperson benötigt, wird sich auf einem Trolley befinden, Absprachen  
und sogenannte Huddles, also ein kurzer Informationsaustausch, finden auf den Fluren statt.  
Für längere Besprechungen oder Gespräche mit Patientinnen, Patienten und Angehörigen  
wird es Extraräumlichkeiten geben.

## Besser gerüstet für Engpässe

Raphael Kuhn ist mit einem Team von 25 Personen zuständig  
für die gesamte Logistik und den Einkauf bei den Spitälern  
Schaffhausen. Die Logistik umfasst dabei nicht nur die Waren,  
die für die medizinische und pflegerische Versorgung nötig  
sind, sondern auch deren Transport zu anderen Spitälern oder  
zu anderen Abteilungen.

Die Arbeit von Raphael Kuhn und seinem Team wird sich nach  
der Modernisierung stark verändern, denn das gesamte  
Warenlager soll outgesourct werden. Damit wird bereits jetzt  
begonnen. Die Waren befinden sich nach Fertigstellung des  
Neubaus in einem zentralen Lager ausserhalb Schaffhausens,  
auf das insgesamt elf Schweizer Spitäler Zugriff haben.  
Das hauseigene Lager im Kellergeschoss des Kantonsspitals  
Schaffhausen wird statt heute ca. 900 Quadratmeter nur  
noch ca. 150 Quadratmeter umfassen. Diese Fläche genügt,  
um von allen Materialien einen Vorrat für rund zwei Wochen  
anzulegen. «Wir sind mit der neuen Situation besser als bisher  
für Engpässe gerüstet, denn wir können in sehr kurzer Zeit  
auf ein um ein Vielfaches grösseres Lager zugreifen», erklärt  
Raphael Kuhn die Vorteile. Die Arbeitsabläufe für die Mitar-  
beitenden werden sich dadurch etwas verändern. «Die Arbeit  
wird dann eher die eines Versorgungsassistenten mit einem  
Arbeitsplatz an einem mobilen Bildschirm sein.»



Raphael Kuhn,  
Leiter Logistik und Einkauf.

## Verbesserung der Prozesse

Auch Katrin Breitling verspricht sich von der Modernisierung in erster Linie eine Verbesserung der Abläufe und Prozesse. Die heutigen Strukturen seien aufgrund der Gebäudesituation veraltet, und notwendige Anpassungen der Prozesse sind schwierig. So befindet sich zum Beispiel das gynäkologische Ambulatorium an einem völlig anderen Ort als das zentrale Ambulatorium.

«Auch die Zusammenarbeit mit und die Synergien zwischen verwandten Disziplinen, bei uns zum Beispiel mit der Urologie (spezialisiert auf Erkrankungen im Bereich des Harntrakts) und der Proktologie (spezialisiert auf Erkrankungen im Darmbereich), sind erschwert durch die grosse räumliche Entfernung. So verfügen wir zwar eigentlich über ein Beckenboden-Zentrum, aber für die Untersuchungen und die Behandlungen müssen entweder die Patientinnen hin- und hergeschoben werden, was sehr unangenehm sein kann, oder das Personal muss hin- und herwechseln, was nicht effizient ist.»

Auch gemeinsame Sprechstunden, die je nach Krankheitsbild nützlich wären, sind schwierig zu planen. Zum Teil werden Geräte gemeinsam genutzt, wie der urodynamische Messplatz, der für Untersuchungen in der Urologie und in der Gynäkologie genutzt wird bei Beckenbodenschwäche und Inkontinenz. Der Messplatz ist ein sehr teures Gerät, und momentan wird er zwischen den Abteilungen hin- und hergeschoben, was nicht optimal ist.



Dr. med. Katrin Breitling,  
Chefärztin Frauenklinik  
und Leistungszentrum  
Frau und Kind.

«Ein weiteres Beispiel: Der Gebärsaal befindet sich in den heutigen Gebäuden am anderen Ende als die zentralen OP-Säle. Zwar können wir auch im Gebärsaal die notwendigen OPs durchführen, aber dazu muss das OP-Personal von den zentralen OP-Sälen zu uns wechseln, was ziemlich stressig ist, vor allem wenn es ein Notfall ist. Im Neubau sind Gebärsaal und OP-Säle nur durch eine Tür getrennt», so Katrin Breitling.

«Damit die Umstellung gelingt, sind wir bereits heute daran, die neuen Abläufe und Prozesse einzuführen und genau zu planen. Wir sind hier alle hoch motiviert und freuen uns sehr auf die Modernisierung», erklärt Katrin Breitling.



Dr. med. Nadine Gehring,  
Leitende Ärztin Anästhesie  
und Intensivmedizin.

## Mehr Privatsphäre

Im Bereich Intensivmedizin wird sich die Situation hauptsächlich für die Patientinnen und Patienten verbessern. Statt der heutigen offenen Intensivstation wird es nur noch Einbett- und Zweibettzimmer geben. Das bedeutet für die Patientinnen und Patienten deutlich mehr Privatsphäre und weniger Geräuschbelästigung durch den Betrieb und andere Personen. Ausserdem können Patientinnen und Patienten mit infektiösen Erkrankungen oder solche, die aufgrund ihrer Erkrankung für Infektionen besonders gefährdet sind, in den Einzelzimmern einfacher isoliert werden, als das jetzt noch möglich ist. Für Ärztinnen, Ärzte und Pflegepersonal bedeutet dies einen gewissen Mehraufwand, denn bei jedem Wechsel von einem Bett zum anderen müssen Türen geöffnet und geschlossen werden.

Kürzere Wege gibt es dafür zwischen der neuen Nacht-Notaufnahme-Station und der Intensivstation, die unmittelbar nebeneinander liegen werden.

## Visualisierungen Modernisierung der Spitäler Schaffhausen

# Ein erster Blick auf die neuen Räumlichkeiten

Spitäler Schaffhausen

**Auf den Bildern wird ersichtlich, wie die Atmosphäre im neuen Kantonsspital Schaffhausen in Zukunft sein soll: nicht nur funktional sondern auch ästhetisch.**

Die Modernisierung nimmt konkrete Formen an. Ziel ist es, den Gesundheitsstandort zukunftsfähig zu gestalten und eine moderne, effiziente sowie patientenorientierte Infrastruktur zu schaffen. Ein zentraler Bestandteil dieser Modernisierung ist der geplante Spital-Neubau, der sowohl funktionale als auch ästhetische Anforderungen vereint.

Erste Visualisierungen stehen fest und sind nur ein Vorgeschmack auf das, was die Modernisierung in den kommenden Jahren bringen wird (Änderungen vorbehalten).



Visualisierung eines Patientenzimmers.



Visualisierung der Eingangshalle.



spitäler schaffhausen

# „Ich heb dir Sorg.“

Ardijan Shala  
Room Service / Gästebetreuung

ichhebdir.org.ch



## «Dies ist ein Meilenstein, von dem mehrere Generationen profitieren werden.»

Andrea Söldi

**Anfang Jahr hat Marcel Montanari als neu gewählter Regierungsrat das Gesundheitsdossier übernommen. Er ist mit diesem Thema schon sehr vertraut und erklärt im Interview, wieso die Modernisierung der Spitäler Schaffhausen so wichtig ist, dass der Kanton sie finanziell noch stärker unterstützen will, als es die Initiative der SP vorsieht.**

**Herr Montanari, die Spitäler Schaffhausen planen eine umfassende Modernisierung ihrer Gebäude – mit entsprechenden Kosten. Halten Sie dies für nötig?**

Ja, dieses Projekt ist unumgänglich. Der aktuelle Zustand der Spitalbauten ist veraltet und teilweise desolat. Mit der Sanierung des Y-Gebäudes und dem Ersatz der Gebäude aus den 1970er-Jahren schaffen wir die Voraussetzungen für einen modernen Spitalbetrieb. Es ist eine Investition in den Standort Schaffhausen.

**Sie sind seit Anfang 2025 Gesundheitsdirektor und somit für dieses Projekt zuständig. Wie gehen Sie mit den Herausforderungen um, die ein so bedeutendes Geschäft mit sich bringt?**

Die Thematik ist mir ja nicht ganz neu. Ich engagiere mich schon seit Jahren in der Gesundheitspolitik, zuletzt auch während meiner zwölf Jahre als Kantonsrat. Das Departement des Inneren war daher mein Wunschdepartement. Nach meiner Wahl im August 2024 hat mich mein Vorgänger Walter Vogelsanger schon vor Amtsantritt in die Besprechungen zum

**«Mit der Modernisierung können wir eine wohnortsnahe Grund- und Notfallversorgung sicherstellen.»**

Spitalneubau einbezogen. Ich investiere viel Zeit und Konzentration für eine Spitalinfrastruktur, mit der wir die medizinische Grund- und Notfallversorgung in Zukunft sicherstellen können.

**Welches sind die Aufgaben des Kantons im Bereich Spitalversorgung, und was für eine Rolle nehmen Sie dabei ein?**

Der Kanton ist unter anderem zuständig für die Spitalplanung, erstellt Spitallisten und erteilt Leistungsaufträge. Er ist Eigentümer der Spitäler Schaffhausen. Meine Aufgabe als Regierungsrat ist es, Vorlagen auszuarbeiten und im Parlament

zu vertreten. Zudem bin ich festes Mitglied des Spitalrats. Dem siebenköpfigen Gremium obliegt die strategische Führung der Spitäler Schaffhausen. Die Zusammenarbeit dieser Personen mit unterschiedlichen Hintergründen und Blickwinkeln erlebe ich als sehr konstruktiv, und ich spüre eine grosse Bereitschaft, Veränderungen anzustossen.

**Welche Rolle spielen die Spitäler Schaffhausen für die Gesundheitsversorgung des Kantons?**

Zusammen mit den niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten, den Spitex-Organisationen, Pflegeheimen, Apotheken und weiteren Institutionen sind die Spitäler Schaffhausen ein zentrales Element in der Gesundheitsversorgung unserer Region mit einem Einzugsgebiet von rund 100 000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Sie haben einen definierten Leistungsauftrag des Kantons und führen jährlich über 11 000 stationäre sowie über 90 000 ambulante Behandlungen durch.

**Wie werden die Schaffhauser Bevölkerung und die Mitarbeitenden von der Modernisierung profitieren?**

Damit können wir eine wohnortsnahe Grund- und Notfallversorgung sicherstellen. Eine gute Infrastruktur trägt zu qualitativ hochstehenden Arbeits- und Ausbildungsplätzen bei – ein wichtiger Faktor für die Rekrutierung von Personal. Motiviertes und gut qualifiziertes Personal ist eine zwingende Voraussetzung für eine funktionierende Gesundheitsversorgung.

**Im März haben Sie einen Gegenvorschlag zur SP-Initiative vorgestellt, mit dem der Kanton noch mehr an die baulichen Erneuerungen beisteuern würde. Wieso halten Sie dies für notwendig?**

Beim Studieren des Businessplans der Spitäler Schaffhausen zeigte sich eine Finanzierungslücke. Deshalb ist der Regierungsrat zum Schluss gekommen, dass die von der SP vorgesehenen 60 Millionen Franken zu knapp sind. Wir schlagen eine Einlage ins Eigenkapital von 70 Millionen Franken vor



Regierungsrat Marcel Montanari ist als Gesundheitsdirektor seit Anfang 2025 zuständig für die Modernisierung der Spitäler Schaffhausen.

und zusätzlich bei Bedarf ein verzinstant Darlehen von maximal 60 Millionen Franken. So wollen wir das wichtige Projekt ermöglichen.

**Wäre es nicht günstiger, die Patientinnen und Patienten für komplexere Behandlungen in andere Spitäler zu schicken – etwa nach Winterthur oder Bülach?**

Die Spitäler Schaffhausen konzentrieren sich bereits heute vorwiegend auf die Grund- und Notfallversorgung. Sie arbeiten mit verschiedenen Spitälern intensiv zusammen und bauen diese Synergien stetig aus. Umliegende Spitäler sind teilweise jetzt schon voll ausgelastet. Zudem muss der Kanton Schaffhausen bei Behandlungen ausserhalb des Kantons ebenfalls einen Teil der Kosten übernehmen – manchmal ist dieser sogar höher als bei einem Eingriff vor Ort.

**Sind Sie persönlich schon in Berührung gekommen mit einer Institution der Spitäler Schaffhausen?**

Ja. Ich stehe in Kontakt mit Mitarbeitenden und kenne diverse Personen, die sich dort behandeln liessen. Alles in allem habe ich einen sehr guten Eindruck von den Spitälern Schaffhausen – ausser eben, dass die Infrastruktur zunehmend zu wünschen übrig lässt.

**Wie sehen Sie die Gesundheitsversorgung der Schaffhauserinnen und Schaffhauser in Zukunft?**

Wir stehen vor grossen Herausforderungen. Die geburtenstarken Jahrgänge kommen langsam in ein Alter, in dem sie mehr Dienste des Gesundheitswesens in Anspruch nehmen müssen. Gleichzeitig stehen viele Hausärztinnen und -ärzte

**«Im Spitalbereich wird der Fachkräftemangel wohl ein grösseres Thema bleiben.»**

kurz vor dem Rentenalter, und die Suche nach einer Praxisnachfolge gestaltet sich zum Teil schwierig.

Diese Ausgangslage erfordert innovative Ansätze. Im Spitalbereich wird der Fachkräftemangel wohl ein grösseres Thema bleiben. Auch deshalb ist es wichtig, dass künftig mehr Behandlungen ambulant statt stationär durchgeführt werden können.

**Wurden derartige Entwicklungen bei der Bauplanung berücksichtigt?**

Ja. Wir setzen auf eine flexible Bauweise mit versetzbaren Innenwänden, damit man die Räume kontinuierlich den medizinischen Entwicklungen anpassen kann. Die Modernisierung ist ein Meilenstein, von dem mehrere Generationen profitieren werden.

# Papierlose Begleitung auf der gesamten Patienten-Journey

Anja Marti

**Mit der Modernisierung des Kantonsspitals werden die Spitäler Schaffhausen einen entscheidenden Schritt vorwärts in der Digitalisierung und in Richtung Automatisierung machen. Wie das Spital der Zukunft aussehen könnte und wie die Patientinnen und Patienten davon profitieren, erklärt Markus Hausmann, Leiter ICT.**

## Wie werden sich die Spitäler Schaffhausen digital weiterentwickeln nach dem Umzug in den Neubau?

Im Fokus unserer Verbesserungen steht grundsätzlich einmal die Patientin und der Patient. Digitalisierung, wenn sie uns einen entscheidenden Schritt vorwärtsbringen soll, bedeutet letztlich mehr Automatisierung. Und dort haben wir noch einen gewissen Nachholbedarf.

## Automatisierung im Zusammenhang mit Patientinnen und Patienten tönt zunächst einmal nicht so sympathisch. Sollte nicht der Mensch im Vordergrund stehen und von Menschen individuell behandelt werden, damit er gesund werden kann?

Ja, selbstverständlich soll das so sein, aber dabei kann uns die Automatisierung unterstützen, und zwar in ganz unterschiedlichen Bereichen. Wir sprechen von der sogenannten Patienten-Journey, also der Reise eines Menschen durch die administrativen und medizinischen Prozesse von zu Hause bis zum Eintritt bei uns im Spital und weiter bis nach seiner Entlassung.

Vorstellbar ist folgender Weg: Eine Person, die bei uns operiert, also stationär behandelt werden soll, wird üblicherweise durch eine Ärztin oder einen Arzt ans Kantonsspital Schaffhausen überwiesen. Mit dieser Anmeldung wird ihr eine eindeutige Nummer zugewiesen. Bereits vor dem Eintritt können wir der Patientin oder dem Patienten so elektronisch wertvolle Informationen zukommen lassen. Er oder sie erhält alle nötigen Dokumente und Informationen, wie zum Beispiel die voraussichtliche Länge des Aufenthalts oder eine Packliste für alles, was für den Aufenthalt benötigt wird.

Diese Reise wird fortgesetzt, wenn die Person das Spital betritt. Sie meldet sich elektronisch an einem Terminal an. Auf dem Smartphone oder an einem Bildschirm wird angezeigt, wo sie sich einfinden muss. Nach der Operation kann die Person an ihrem Bett auf dem zur Verfügung gestellten Patienteninformationssystem ihrem Behandlungspfad weiter folgen. Es werden die nächsten Termine für Arztvisiten oder Therapien angezeigt oder auch Röntgenbilder. – Um diese Services anbieten zu können, erhalten die Patientinnen und Patienten



Solche Tablets mit einfacher Benutzerführung stehen Patientinnen und Patienten im Kantonsspital Schaffhausen bereits heute zur Verfügung.

Digitalisierung besteht. Das führt dazu, dass im Moment alle losrennen. Das ist sehr positiv, denn ein solches Projekt ist nur realisierbar, wenn die Mitarbeitenden an Bord sind. Es ist aber wichtig, dass alle in die gleiche Richtung laufen.

Um das zu gewährleisten, gehen wir so vor: Im Projektportfolio-Management werden zunächst alle Ideen aufgenommen und anschliessend priorisiert. Aufnehmen bedeutet aber nicht gleich, dass alles umgesetzt wird. Alle Projekte werden visuell dargestellt, sodass die Etappen der Umsetzung und ihre Prioritätsstufe auf einen Blick ersichtlich sind und auch verschoben werden können, wenn sich etwas ändert.

## Im Spital werden häufig auch ältere Menschen behandelt. Hängt man diese Menschen mit der Digitalisierung nicht ab?

Nein, das wird nicht geschehen. Zum einen werden alle Abläufe in der ersten Zeit auch weiterhin analog möglich sein, wenn das gewünscht ist. Andererseits ist das Ganze zwar komplex, aber nicht schwierig in der Anwendung. Schon heute verfügen die Patientinnen und Patienten über ein Tablet, mit dem sie über eine sehr simple Benutzerführung Informationen abrufen, Termine organisieren oder in naher Zukunft Bestellungen in der Hotellerie aufgeben können. Bis der Neubau steht und wir diese Pläne umsetzen, vergeht noch einige Zeit. Dann werden wir zunehmend Patientinnen und Patienten haben, die in ihrem Alltag mit der Digitalisierung bereits vertraut sind.

ein Armband mit einem Code. Damit sind sie eindeutig identifizierbar und auffindbar, was vor allem für an Demenz erkrankte Personen sehr wertvoll sein kann. Auch Angehörige können über eine App darüber informiert werden, ob die OP bereits stattgefunden hat oder wann die Patientin oder der Patient entlassen werden soll. Die Patienten-Journey endet auch nach dem Austritt nicht. Eventuell muss die Person Medikamente nehmen oder physiotherapeutische Übungen zu Hause durchführen. Auch diese Informationen sind dann via Smartphone oder Computer abrufbar. Ebenso wird es möglich sein, mit Ärztinnen und Ärzten sowie anderen Fachpersonen zu chatten oder sich per Videokonferenz auszutauschen, wenn Unsicherheiten bestehen oder der Zustand sich verschlechtert.

den Patientinnen und Patienten auf ihrer Journey zur Verfügung stellen zu können, bedarf es einer intelligenten, zentralen Ablage. Auch für den Behandlungspfad selbst ist es wichtig, dass Daten interdisziplinär auf einer Gesamtansicht angezeigt werden. Das ergibt natürlich ziemlich viele Schnittstellen. Um das für die Patientinnen und Patienten zugänglich zu machen, erstellen wir eine Art Archiv. Dort sind die jeweiligen Daten rechtskonform archiviert und können von da aus an verschiedene Empfängerinnen und Empfänger versandt werden.

## Wie gehen Sie dabei vor?

Es wird vor allem darum gehen, die Modernisierung zu managen und zu jeder Zeit den Überblick zu behalten. Es braucht einen roten Faden, wohin wir letztlich wollen. Wir müssen unsere Prozesse, also alle Vorhaben, alle Veränderungen, strukturiert angehen. Wir haben dazu verschiedene Gremien, sogenannte Boards, geschaffen, in denen diese Digitalisierungsschritte interdisziplinär behandelt werden. Im obersten Gremium, in dem mindestens zwei Spitalleitungsmitglieder vertreten sind, wird die Strategie gesteuert.

## Werden die Mitarbeitenden und ihre Bedürfnisse auch berücksichtigt?

Ja, auf jeden Fall, das ist sehr wichtig! Wir werden derzeit von Ideen und Wünschen der Mitarbeitenden geradezu überrollt, weil ein grosser Bedarf an

## Es leuchtet ein, dass die Digitalisierung der Patienten-Journey einige Vorteile hat. Aber könnte es hier nicht Probleme mit dem Datenschutz geben?

Der Datenschutz wird bei allen Prozessschritten beachtet. Für alle diese Schritte ist das explizite Einverständnis der Patientin oder des Patienten nötig, da es sich bei Patientendaten um besonders schützenswerte Informationen handelt.

## Welches sind die Herausforderungen, die Sie bis dahin zu stemmen haben?

Für diese Services brauchen wir eine entsprechende Infrastruktur. Um Informationen oder Daten möglichst automatisiert



Markus Hausmann-Spiess, Leiter ICT.

# Effiziente Prozesse benötigen neue Räume

Spitäler Schaffhausen

**Bei der Modernisierung der Spitäler Schaffhausen denken die meisten an ein altes Gebäude, das durch ein neues ersetzt werden soll. Doch es geht um viel mehr als eine neue Hülle. Cornelia Grisiger, Projektleiterin Unternehmensentwicklung bei den Spitälern Schaffhausen, und Architekt Felix Aries skizzieren, wieso ein modernes und effizient arbeitendes Spital zwingend ein komplett neues Gebäude benötigt.**

«Wir denken die gesamte Modernisierung grundsätzlich in Prozessen und patientenzentriert, das heisst, es steht die Frage: Was braucht die Patientin und der Patient? im Vordergrund», betont Felix Aries. Das neue Spital soll durch seine an die Prozesse angepasste Struktur helfen, Zeit einzusparen, die direkt den Patientinnen und Patienten zugutekommt. Voraussetzung dafür ist vor allem ein Ausbau der Digitalisierung und Standardisierung, der im Beitrag «Papierlose Begleitung auf der gesamten Patienten-Journey», Seite 10-11, ausführlich erklärt wird. Doch die angestrebte Digitalisierung und Effizienzsteigerung in den Abläufen ist im heutigen Altbau nicht möglich. «Gewachsene räumliche Strukturen verhindern heute effiziente Prozesse», so Cornelia Grisiger.

**Wichtig: Flexibilität für rasche Veränderung der Räume**

Als Basis für die Neubauplanung wurden zunächst die künftigen «Patientenpfade» skizziert. Wann hält sich die Patientin oder der Patient wo im Gebäude auf, wer betreut sie oder ihn in dieser Phase, was wird dafür an Ressourcen wie Raum, Personal oder Material benötigt? Anhand dieser Fragestellungen wurden die verschiedenen Funktionsbereiche im Gebäude verortet und ihre Layouts definiert.

Ein zweiter wichtiger Gesichtspunkt ist die Flexibilität des neuen Gebäudes. «Veränderungen geschehen heute in viel kürzeren Intervallen. Heute kann man im Kantonsspital Schaffhausen Räume nur neu nutzen, wenn man mit dem Kompressor anrückt und Wände herausreisst. Der Neubau ist so konzipiert, dass es nur einige tragende Wände, Treppen und Lifte gibt, die nicht veränderbar sind. Der Rest wird im Trocken- und Leichtbau erstellt, damit die Räume je nach Bedarf rasch verändert und anders genutzt werden können», so Felix Aries.

Im Erdgeschoss sind diejenigen Funktionsbereiche verortet, die täglich von vielen Patientinnen und Patienten aufgesucht werden: Notfallzentrum, Radiologie und die Ambulatorien. So müssen die meisten Personen, die das Spital aufsuchen, nicht weiter ins Gebäude hineingehen. Ab dem ersten Obergeschoss ist der gesamte Neubau in Form eines H konzipiert. In einem Trakt des H befinden sich die Operations- und hochinstallierten Behandlungsräume, im anderen Trakt die Akutbettenstationen, verbunden durch eine Passage mit den öffentlichen Treppen und Liften. «Im Behandlungstrakt ist das Tempo und der Installationsgrad<sup>1</sup> hoch und intensiv, im Pflegebereich sind die Arbeitsprozesse ruhiger und folgen einem geordneten,

zentrierten Muster.» Im Treppen- und Liftbereich werden neu der Personenfluss von Besuchenden und Liegend-Patientinnen und -Patienten getrennt, was vor allem die Privatsphäre der stationären Patientinnen und Patienten schützt.

Auch horizontal ist das neue Spital effizienter organisiert als es die bestehenden Gebäude überhaupt ermöglichen. Alle Patientenzimmer sind auf zwei Stockwerken zusammengefasst. Im nördlichen Trakt befindet sich im Erdgeschoss das Notfallzentrum, darüber die Intensivstation und Überwachungseinheit und im zweiten Obergeschoss der Operationsbereich inklusive

**«Der Wandel zu neuen Prozessen wird eine grosse Herausforderung für alle.»**

Cornelia Grisiger

Tages- und Aufwachstation. Es sind diejenigen Einheiten, die einen direkten und schnellen Zugang zueinander brauchen. Im Vergleich zum bisherigen Bauprojekt konnten mit dieser Anordnung rund 10 Prozent Fläche gespart werden, allein durch weniger Verkehrsflächen oder indem nicht wertschöpfende

<sup>1</sup> Der Installationsgrad beschreibt, wie weit eine Technologie oder ein System bereits verbreitet oder installiert ist.



Cornelia Grisiger, Projektleiterin Unternehmensentwicklung, und Felix Aries, Architekt, während einer Besprechung zur Modernisierung der Spitäler Schaffhausen.

fende Flächen wie Lager wegfallen. Stattdessen wird Ver- und Gebrauchsmaterial erst nach Verbrauch wieder nachgeliefert. Dies erfolgt bereits kommissioniert durch eine externe Firma, in der verschiedene Spitäler zusammengeschlossen sind.

Bereits heute werden die neuen Prozesse etabliert, doch die veraltete Gebäudestruktur setzt dem Grenzen. Nur schon für den geplanten Ausbau der Digitalisierung wäre das Nachrüsten der Leitungen oder eines leistungsstarken WLAN in allen Räumen in den alten Strukturen unverhältnismässig aufwendig und teuer. Aber das grösste Problem ist, dass zusammenhängende Abteilungen im ganzen Haus verstreut sind (z. B. Ambulatorien) und prozessuale Verbesserungen nur mit grossen baulichen Anpassungen möglich wären.

«Der Wandel zu neuen Prozessen wird eine grosse Herausforderung für alle», erklärt Cornelia Grisiger. Zudem ist es für die Mitarbeitenden nicht immer leicht, sich von den heutigen Gegebenheiten zu lösen und sich vorzustellen, wie es auch anders gemacht werden könnte. Vieles funktioniert noch analog, Termine werden zeitraubend per Telefon vereinbart. Im Spital der Zukunft soll für die bei den Mitarbeitenden oft sehr unbeliebten administrativen Arbeiten viel weniger Zeit aufgewendet werden, weil zum Beispiel Berichte schon während der jeweiligen Tätigkeit diktiert und in geschriebenen Text umgewandelt werden. Die Berichte und Dokumentationen sind dann zeitgleich für alle abrufbar, die sie benöti-

gen. Nach den Prinzipien des Lean Management sollte der Betrieb nach vollendeter Modernisierung günstiger sein als heute. Förderlich sind dabei möglichst viele standardisierte Abläufe. So wäre es denkbar, dass für eine Standard-Operation von vornherein, unabhängig davon, wer die Operation durchführt, die immer gleichen Instrumente

**«Wir können auf Wissen aufbauen, das wir morgen benötigen.»**  
Felix Aries

automatisch bereitgestellt werden. «Es werden Paradigmen-Wechsel in verschiedensten Bereichen nötig sein», sagt Cornelia Grisiger. Und all das sollte so verlaufen, dass die Patientinnen und Patienten die innerbetriebliche Schnelligkeit nicht als Stress erleben, sondern wahrnehmen, dass alles reibungslos funktioniert und Ärztinnen und Ärzte oder das Pflegepersonal mehr Zeit für sie direkt haben. «Wir beginnen bereits jetzt mit der Umstellung der Prozesse, soweit das möglich ist. Dabei müssen wir uns auch fragen, was sich lohnt, heute noch umzustellen. Zumindest aber können wir heute das Wissen aufbauen, das wir morgen benötigen. Der «Patientenpfad» muss zum Beispiel jetzt schon trainiert werden. Die gesamte Umstellung ist ein rollender Prozess über die nächsten Jahre», so Grisiger. Das Rad muss in Schaffhausen nicht komplett neu erfunden werden. Und: «Es gibt in den Spitälern Schaffhausen Abteilungen, die heute schon weiter sind als andere», so Felix Aries.

«Liebe Engel ohne Flügel, ...»

Immer wieder erreichen die Spitäler Schaffhausen Dankeskarten und E-Mails von Patientinnen und Patienten.

Sechs schöne Beispiele.



Liebes Pflge-Team  
vom 21. bis 25.8. war ich Patientin  
im Spital Schaffhausen.  
Mit dem Stern möchte ich  
mich für die gute und liebevolle  
Pflge bedanken. Ich habe  
mich gut von meiner Blutver-  
giftung erholt!  
Wunsch Allen von Herzen eine  
ruhige Adventszeit.  
Liebe Grsse Marti Zellweger



Liebe "Engel ohne Flügel!"  
Danke für alle Kompetenz und Fürsorge  
habe ich mich bei Ihnen immer sehr  
wohl gefühlt!  
Ich werde Ihre liebevolle Art während  
dieser schwierigen Zeit nie vergessen!  
Freundliche Grsse und mit dem grössten  
Respekt für Ihre Arbeit!!!  
Kim Nadine Zürcher  
Zimmer Z7A



Liebe idische  
Engel,  
Ich bedanke mich  
recht herzlich  
für Ihren unermüdlichen  
Einsatz und für  
Ihre Sorgen für unsere  
Gesundheit  
und wünsche Ihnen:  
weitere berufliche Erfolge,  
wie alles im Privatleben  
und bleiben Sie bitte  
gesund, denn wir alle  
haben Sie nötig!  
Segnende Grsse -  
Julia Sporn



LIEBES ONKOLOGIE-TEAM,  
VIELEN DANK FÜR DIE HERVOR-  
RAGENDE + EMPATHISCHE  
"BETREUUNG" WÄHREND MEINER  
CHEMOTHERAPIE!  
ICH WÜNSCHE IHNEN EINEN  
GUTEN APPETIT! :)  
MIT HERZLICHEN GRSSEN  
Johanna



Liebe Stab 2  
Mitarbeiternde  
Ich möchte mich von r  
bei Ihnen allen für Ihre  
Fürsorge, Freundlichkeit  
und Unterstützung bedanken!  
DANKE!  
Ich möchte einen super Job!  
Liebe Grsse  
Jerano



spitäler schaffhausen

„Ich heb  
dir Sorg.“

Beatrice Zoller  
Pflgefachfrau im Kantonsspital

ichhebdirsorg.ch



MM Maurice Mndli  
Lob  
An Spitäler Schaffhausen

Sehr geehrter Herr Gattiker

Ich wurde diese Woche das erste Mal in Ihrem Spital operativ und stationär behandelt. Als junger Schaffhauser hörte ich viel Kritik rund um den Schaffhauser Spital, doch ich wollte Ihnen und vor allem dem behandeltem Team von Anästhesie bis zu den Pflgefachkrften im der Abteilung C3 ein riesen Lob aussprechen. Ich fühlte mich zu keiner Zeit unwohl oder nicht Ernst genommen und alles funktionierte hochprofessionell und das auch schon bei den Vorgesprächen. Ich werde die Zeit im Spital Schaffhausen gar als positiv in Erinnerung behalten.

In der heutigen Zeit ist man eher gewillt Kritik anstatt Lob zu verteilen, dem möchte ich hiermit entgegenwirken.

Ein schönes Wochenende und beste Grsse  
Maurice Mndli

# «Mehr erprobte Nachhaltigkeit ist nach heutigem Kenntnisstand nicht möglich.»

Anja Marti

**Mit der baulichen Erneuerung der Spitäler Schaffhausen geht eine Modernisierung der Energiezentrale einher. Mit moderner Technik wird es möglich sein, das Spital nahezu als Nullenergie-Haus zu betreiben. Tonino D’Ascanio, Geschäftsführer der Etawatt AG, erklärt, wie das funktioniert.**



Tonino D’Ascanio, Geschäftsführer Etawatt AG.

Zur Modernisierung der Spitäler Schaffhausen gehört nicht nur der eigentliche Neubau für das Spital, sondern ein zusätzliches Gebäude beim alten Personalthochhaus, das ein Parkhaus mit rund 450 Plätzen sowie die neue Energiezentrale beherbergen wird. Die alten Öltanks dort werden verschwinden. Die Zentrale soll den Energiebedarf der neuen Anlage sicherstellen und gleichzeitig allen ökologischen Anforderungen gerecht werden. Ausführende Firma dieses wichtigen Teilprojekts ist die Etawatt AG in Schaffhausen.

**Herr D’Ascanio, werden im Neubau die Patientinnen und Patienten frieren, damit man energiesparend unterwegs ist?**  
Nein, das Gegenteil wird der Fall sein. Im neuen Spital müssen die Patientinnen und Patienten nicht frieren, aber auch nicht mehr schwitzen. Während heute im Sommer nur die Operationssäle gekühlt werden und die restlichen Räume nicht, sollen im neuen Gebäude auch die Patientenzimmer im Sommer gekühlt werden. Unsere Sommer werden immer heisser und dauern immer länger. Über längere Zeit überhitzte Räume sind der Gesundheit nicht zuträglich und bedeuten auch für das Personal eine zusätzliche

Belastung. Deshalb ist eine Kühlung der Räume dringend erforderlich.

**Klimaanlagen sind im Zuge der Klimaerwärmung in Verruf geraten. Wie löst man bei den Spitälern Schaffhausen dieses Dilemma?**  
Wir arbeiten mit Wärmepumpen, die sowohl Wärme als auch Kälte produzieren können und dafür sorgen werden, dass die benötigte Energie so ökonomisch und ökologisch wie möglich zur Verfügung gestellt wird. Heute arbeitet das Kantonsspital Schaffhausen ausschliesslich mit fossiler Energie, genauer gesagt mit Erdgas. Diese Anlage ist nicht nur in die Jahre gekommen, sondern ist auch alles andere als nachhaltig.

**Handelt es sich bei diesen Wärmepumpen um die gleiche Technik, wie wir sie von Einfamilienhäusern kennen?**  
Nicht ganz. Da wir hier im industriellen Massstab Energie benötigen, arbeiten wir nicht mit Luft-Wärme-Pumpen, sondern mit Erdwärme. Es werden insgesamt drei

**«Wir arbeiten mit Erdwärmepumpen, die sowohl Wärme als auch Kälte produzieren.»**  
Wärmepumpen gebaut, die je 900 Kilowatt produzieren. Dazu werden insgesamt 130 Bohrungen auf dem Areal durchgeführt, in die die Erdsonden bis in eine Tiefe von 300 Metern eingeführt

werden. Die u-förmigen Sonden führen Wasser in diese Tiefe hinunter, das erwärmt wieder aufsteigt. Temperaturmesssonden überwachen diesen Vorgang permanent. Im Sommer wird die entstehende Abwärme in die Erde um die Sonde gedrückt, und wir produzieren Kälte zum Klimatisieren. Gleichzeitig werden die Erdsonden damit regeneriert. Im Winter kehren wir diesen Prozess um und beziehen die Wärme aus den Sonden.

**Wärmepumpen benötigen Strom. Woher stammt dieser?**  
Dafür kommen Photovoltaik-Paneele sowohl auf dem

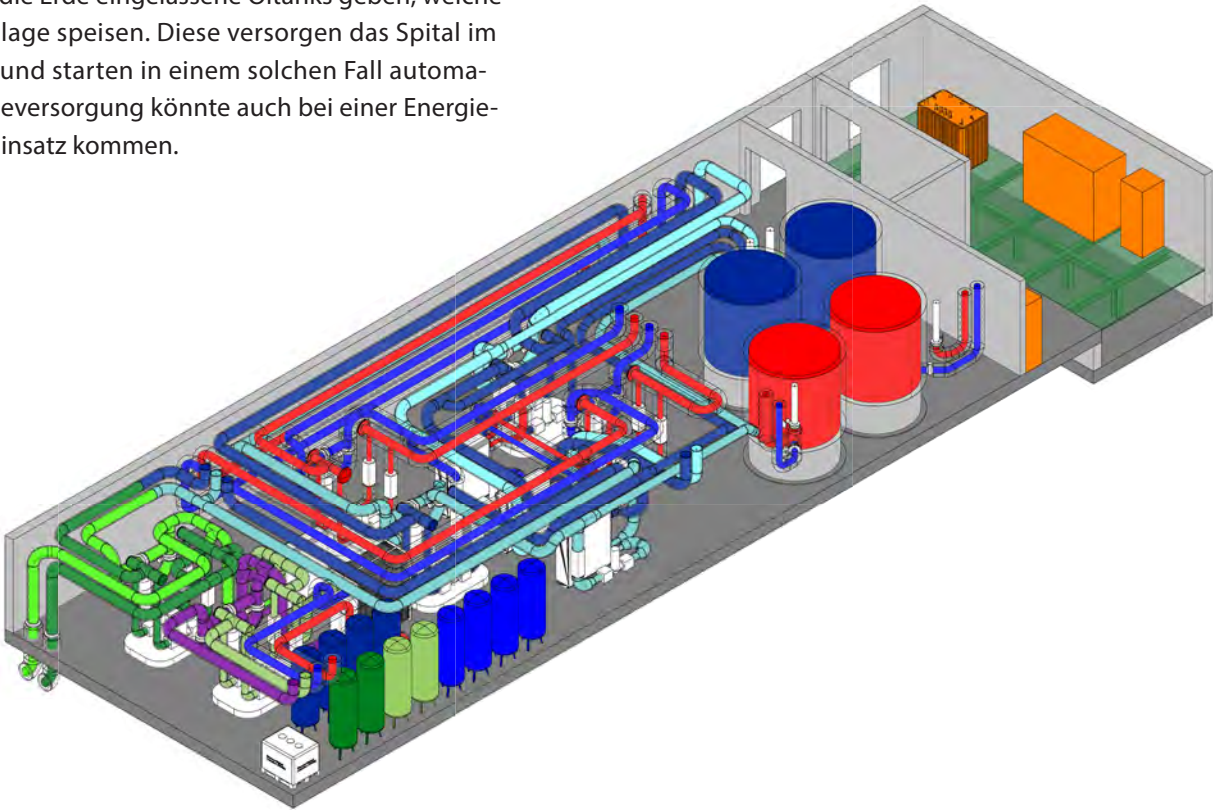
**«Dank Photovoltaik-Paneele wird im Sommer kaum zusätzliche Energie benötigt.»**

Parkhaus als auch dem Spital-Neubau zum Einsatz. Im Sommer werden diese für genügend Strom sorgen, sodass kaum zusätzliche Energie benötigt wird.

**Die Öltanks sollen abgerissen werden. Gibt es eine Notversorgung, falls die Technik einmal ausfallen sollte? Ein Spital ohne Stromversorgung ist ja praktisch nicht funktionsfähig.**  
Ja, es wird zwei in die Erde eingelassene Öltanks geben, welche eine Netzersatzanlage speisen. Diese versorgen das Spital im Notfall mit Strom und starten in einem solchen Fall automatisch. Diese Energieversorgung könnte auch bei einer Energiemangellage zum Einsatz kommen.

**Die Dimensionen klingen beeindruckend. Wird die Energiezentrale des Kantonsspitals Schaffhausen eine Art Pionierprojekt sein?**  
Nein, es gibt bereits Spitäler, deren Energieversorgung genauso funktioniert, und auch bei der Georg Fischer AG, im neuen Stadthaus in Schaffhausen und beim Wärmeverbund Herrenacker sind Wärmepumpen in dieser Dimension im Einsatz.

**Dann kann man die neue Energiezentrale sowohl als erprobte als auch als nachhaltige technische Anlage bezeichnen?**  
Absolut, ich würde so weit gehen zu sagen, mehr Nachhaltigkeit ist nach heutigem Kenntnisstand nicht möglich. Das reicht bis hin zu den Kältemitteln für die Wärmepumpen. In dieser Grössenordnung sind chemische Kältemittel nicht mehr gestattet, wie man sie oft bei Wärmepumpen in Privathaushalten findet. Wir dürfen nur natürliche Mittel verwenden und setzen Ammoniak ein.



Schematische Darstellung der Energiezentrale, die im zukünftigen Parkhaus der Spitäler Schaffhausen eingebaut wird.

## «Vom Ausbau zu einem zeitgemässen Spital profitiert auch unsere Firma.»

Andrea Söldi

**Die Gesundheitsbranche ist im Kanton Schaffhausen verwurzelt. Bereits vor gut 150 Jahren entstand am Rhein die weltweit erste Verbandsstofffabrik. Heute produziert die Firma IVF HARTMANN medizinische Güter in Neuhausen am Rheinfall und liefert in die ganze Welt. Dafür ist auch die Zusammenarbeit mit den Spitälern Schaffhausen wichtig.**

**Herr Martini, Sie leiten eine international tätige Firma, die medizinische Produkte herstellt und vertreibt. Wie wichtig ist der Standort Schaffhausen für die IVF HARTMANN?**

Bei der Gründung im vorletzten Jahrhundert spielte natürlich die Wasserkraft des Rheins eine grosse Rolle. Heute profitieren wir von den zuverlässigen Bahnverbindungen, denn wir transportieren unsere Güter hauptsächlich auf der Schiene. Zudem schätzen wir die kurzen Wege zu den Behörden, die vergleichsweise tiefen Steuern und den generell attraktiven Standort mit bezahlbaren Wohnungen, kulturellem Angebot, Natur und guter Gesundheitsversorgung. Das ist wichtig für die Rekrutierung von Mitarbeitenden.

**Spüren Sie den generellen Fachkräftemangel?**

Vor zwei Jahren war das tatsächlich ein Problem. Unterdessen können wir die meisten Stellen gut besetzen. Dabei hilft auch die Nähe zu Deutschland. Wir beschäftigen rund 50 Grenzgängerinnen und Grenzgänger. Wir benötigen Mitarbeitende in verschiedenen Bereichen und mit unterschiedlichem Ausbildungsstand – von ungelernt bis studiert und alles dazwischen. Zudem bilden wir jedes Jahr etwa 20 Lernende aus. Unsere attraktiven Arbeitsbedingungen helfen, geeignete Personen zu finden. Als erstes Unternehmen im Kanton Schaffhausen wurden wir mit dem Label «Friendly Work Space» ausgezeichnet.

**Ihr Onlineshop bietet eine Vielzahl an medizinischen und anderen Gütern. Was stellen Sie in Neuhausen selbst her?**

Vor allem die Notfallsets für Ambulanzen und die individuellen Verbandspakete (IVP) für das Militär. Mit diesen Produkten orientieren wir uns an den Ursprüngen der Firma im 19. Jahrhundert. Damals hat man nämlich erkannt, dass viele Soldaten nicht direkt an ihren Verletzungen starben, sondern erst später an Wundinfektionen. Der deutsche Chirurg Victor von Bruns, nach dem die Strasse unseres heutigen Standorts benannt ist, entwickelte eine Verbandswatte aus entfetteter

Baumwolle, die derartige Infektionen reduzieren konnte. Diese wurde ab 1871 in der weltweit ersten Verbandsstofffabrik in Schaffhausen hergestellt. Wir haben in den letzten Jahren viel in unseren Produktionsstandort am Rhein investiert und moderne Anlagen angeschafft. Das Gelände ist stark gewachsen.

**Und woher stammt der Rest Ihrer breiten Produktpalette?**

Einen Grossteil kaufen wir bei unserem Mutterkonzern in Deutschland ein, der HARTMANN-Gruppe. Aber wir beschaffen auch bei diversen anderen Herstellern auf der ganzen Welt. Wir liefern vor allem an Betriebe in der Schweiz: Spitäler, Pflegeheime, medizinische Praxen, Apotheken, Drogerien und

**«Wir arbeiten eng mit den Spitälern Schaffhausen zusammen, etwa bei Innovationen für Operationen.»**

den Detailhandel. Ein immer wichtigerer Zweig sind aber auch Dienstleistungen. Zum Beispiel bieten wir digitale Lösungen für Pflegeinstitutionen, mit denen sie die bestellten Produkte direkt den Krankenkassen in Rechnung stellen können. Das erspart viel Aufwand.

**Ihrer Firma geht es gut. Letztes Jahr haben Sie ein Rekordergebnis erzielt. Befürchten Sie Einbrüche aufgrund der globalen Situation?**

Von den möglichen Zöllen der US-Regierung sind wir zwar weniger stark betroffen als andere Unternehmen, weil unsere Exporte in die USA unwesentlich sind. Durch unser vornehmlich einheimisches Geschäft sind wir recht gut geschützt vor den globalen Unsicherheiten. Doch vor allem die Zölle auf chinesische Ware werden enorme Auswirkungen auf die Preise und die Lieferketten haben. Die diversen Krisen in der Welt steigern aber traurigerweise auch die Nachfrage nach gewissen Notfallprodukten wie Druckverbänden.



Dr. Claus Martini, Geschäftsführer der PAUL HARTMANN Ges.m.b.H. und Chief Executive Officer der IVF HARTMANN GRUPPE

**Wie wichtig sind die Spitäler Schaffhausen für Ihre Tätigkeit?**

Wir arbeiten eng mit den Spitälern Schaffhausen zusammen, etwa bei Innovationen für Operationen oder Hygiene. Neue Produkte werden unter anderem hier getestet. Oder wir ziehen Fachpersonen für Schulungen bei. Kürzlich hat zum Beispiel ein Chefarzt den Einsatz von chirurgischen Instrumenten für minimalinvasive Eingriffe vorgeführt.

**Auf dem Geissberg stehen markante bauliche Modernisierungen an. Was erwarten Sie davon?**

Der Ausbau zu einem zeitgemässen Spital ist für die Region wichtig. Er ermöglicht effiziente Prozesse und lockt mehr gute Arbeitskräfte an. Davon profitiert auch unsere Firma.

**Letztes Jahr mussten Sie sich selbst in Spitalpflege begeben. Wie haben Sie das erlebt?**

Ich bin im Frühling an einem Lymphom erkrankt und wurde aufgrund meines Wohnorts im Spital Männedorf sowie am

Universitätsspital Zürich behandelt. Ich war beeindruckt, wie professionell alles ablief und wie reibungslos die verschiedenen Bereiche – von Medizin über Pflege bis hin zu Ernährungsberatung – zusammenarbeiteten. Verschiedentlich habe ich dabei auch Produkte aus unserer Firma angetroffen. Unterdessen bin ich wieder gesund und arbeite seit September wieder voll.

**Was wünschen Sie sich für die Zukunft des Gesundheitsstandorts Schaffhausen?**

Die überschaubare Region eignet sich besonders gut für eine noch engere Vernetzung aller Beteiligten. Zum Beispiel könnte der Informations- und Datenaustausch zwischen allen Playern vermehrt über digitale Plattformen erfolgen. Dies würde den administrativen Aufwand reduzieren und die Effizienz erheblich steigern.

### Verbände und Pflaster aus Neuhausen

Die Geschichte der IVF (Internationale Verbandsstofffabrik) HARTMANN reicht über 150 Jahre zurück. 1870 gründete Heinrich Theophil Baeschlin in Schaffhausen eine Firma, die Verbandsmaterialien herstellte. 1908 zog diese nach Neuhausen am Rheinfall und erweiterte das Sortiment kontinuierlich durch Pflaster, Menstruations- und Inkontinenzbinden, Desinfektionsmittel sowie andere Produkte für die Wundversorgung, Operationen, Erste Hilfe und Reinigung.

Seit 1993 ist die Firma ein Tochterunternehmen der HARTMANN-Gruppe mit Sitz im deutschen Heidenheim. Die IVF HARTMANN beschäftigt rund 300 Mitarbeitende und erwirtschaftet jährlich etwa 160 Millionen Franken Umsatz. Dr. Claus Martini (59) wurde 2016 CEO. Der gelernte Maschinenbauingenieur aus Aachen (D) hat an der Universität St. Gallen Betriebswirtschaft studiert und bekleidete danach Leitungspositionen in diversen medizinisch-technischen Betrieben.



„Ich heb  
dir Sorg.“

Besuchen Sie uns  
am 28. Juni 2025  
auf dem Fronwagplatz SH  
von 9 bis 14 Uhr

